

das Ziel gesetzt hat, die kulturellen Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland zu pflegen, und aus diesem Grunde mit allen maßgebenden Stellen drüben und bei uns in Verbindung steht, kann sie jedem nützlich sein, der sich bei einem Besuch Amerikas an sie wendet. Nur auf einen Sprung war ich in den hellen Büroräumen, von denen man, da sie im 19. Stock liegen und noch nicht zugebaut sind, einen herrlichen Blick auf Philadelphia genießt, und schon wurde mir vom liebenswürdigen Geschäftsführer *Willbur K. Thomas* und seiner Assistentin *Helene Wittmann* weitgehende Hilfe für die Zeit meiner Alleinreise angeboten. Ihnen danke ich es, daß ich in Chicago von der berühmtesten Frau Amerikas, von *Jane Addams*, der großen Sozialpolitikerin der Staaten, zum Abendessen eingeladen wurde. — Die Bestrebungen der Schurzgesellschaft gehen nach verschiedenen Richtungen. Sie stellt Geld zur Verfügung, um deutschen Universitätsbibliotheken die Anschaffung amerikanischer Literatur zu ermöglichen. Sie fördert den Austausch von amerikanischen und deutschen Studenten, bei dem den Amerikanern das deutsche Studienjahr voll angerechnet wird. Sie unterstützt die Gründung eines internationalen Studentenhauses und eine Art Collegebetrieb in München, welche Stadt man ihrer benachbarten Lage zu anderen Ländern, ihrer intimen Reize, ihres für Deutschland besonders typischen Lebens wegen für diese Zwecke bevorzugt. Sie plant eine amerikanische Sommerschule für deutsche Lehrer. Sie vermittelt und veranstaltet deutsche Vortragsabende, bei denen der Redner nicht, wie es bisher meist der Fall war, nur vor seinen Landsleuten spricht. Es erscheint ihr von großer Wichtigkeit, daß gerade Amerikaner Ideen, Anschauungen und Wertungen deutscher Politiker und Gelehrter hören und sich mit ihnen auseinandersetzen. Man bejaht die Arbeit der Schurzgesellschaft um so mehr, wenn man gesehen hat, wie sehr deutsche Kulturpropaganda im Vergleich zu der anderer Nationen in Amerika im Rückstand ist.

#### Von Sortimentern und Buchhändlern.

Der Name *Brentano* hat in jeder größeren Stadt einen gleich vollstimmlichen Klang wie der eines Warenhauses: er ist die Verkörperung des Begriffes Sortiment. Ist man aber in Chicago, dann weiß man, daß hier der größte und schönste Buchladen *Kroch's Bookstore* ist. In der Tat, in die Reihe der eleganten Geschäfte der nördlichen Michigan Avenue fügen sich seine Auslagen hinter breiten, bei Tag und Nacht gleich hellen Fenstern, vor denen man trotz des rasenden Verkehrs ungestört stehen bleiben kann, äußerst harmonisch ein, durch geschickte Anordnung und wirkungsvollen Aufbau der Bücher zum Eintritt und damit zum Kauf verführend. In den zwei Stockwerken, die die Buchhandlung einnimmt, findet man sich schnell zurecht, denn alles ist äußerst praktisch und übersichtlich gegliedert. Auf diesen Tischen liegen die Jugendbücher, nach bestimmten Jahrgängen abgestuft, auf jenen Romane, dort Novellen, hier die Neuerscheinungen des letzten Monats. Man darf überall herumgehen und suchen, man kann in Ruhe ein Werk durchblättern, ohne von den Angestellten mißtrauisch beobachtet zu werden (was nämlich auch vorkommen soll). Es herrscht eine Atmosphäre des Behagens und Verstandenseins, die den Buchladen erst zu dem macht, was er sein soll: eine Stätte, von der geistige Klärung und Erfrischung ausgeht. So braucht man sich hier über die vielen Besucher und Käufer nicht zu wundern, man fühlt sich ja selber von der ersten Minute an wohl und geborgen! Das hat bei mir freilich noch einen anderen Grund: Herr *Kroch* zeigt und erklärt mir persönlich, was er geschaffen hat und anstrebt. Die Art des Chefs wird stets von entscheidendem Einfluß auf Verhalten und Benehmen seiner Angestellten sein. Das liebenswürdige und verständnisvolle Eingehen auf alle Fragen, das Herrn *Kroch* angeboren ist, ist auch seinen Leuten in Fleisch und Blut übergegangen. — In der wunderbaren großen Abteilung von Kunstbüchern aller Länder haben auch Typographie und Buchkunde ihren Platz. Wie stolz war ich, daß ich, als man mir das neueste Schriftenbuch einer bekannten Chicagoer Werbebedruckerei, das mit besonderer Sorgfalt hergestellt ist, zeigte, sagen konnte: Das kenne ich bereits — man hatte es mir am Tage vorher nach der Besichtigung der Firma geschenkt! In der deutschen Abteilung, die es bei *Kroch* neben einer englischen und französischen gibt, spielten damals *Cippers* Bilderbücher, *Feuchtwangers* »Erfolge«, der in der englischen Übersetzung mehr gelesen wird als das Original, *Frank Thiel*, *Vonsels* und *Remarque* eine größere Rolle. — Bekanntlich hat jeder echte Sortimenter, wie Herr *Kroch* sich selbst ironisierend lachend gestand, den Ehrgeiz, auch Verleger zu sein. Ein schön ausgestattetes und gedrucktes Buch über Neue Architektur, das seiner unglücklichen (?) Liebe zum Verlag sein Entstehen verdankt, schenkte er mir zum Andenken.

Neben den Großen des Buchhandels sollte man die mittleren und kleineren Betriebe im Ausland besonders beachten, da sich aus ihrer täglichen mühevollen Kleinarbeit die augenblickliche Lage des

Buches unverfälschter ablesen läßt, besonders wenn sie schwierig ist. Über die Stärke des deutschen Elements in Chicago wurde ich mir erst im *Steuben Bookstore* klar, einer kleinen Buch- und Schreibwarenhandlung im hohen Steubengebäude, in einer der belebtesten Straßen des Loop, gegenüber dem großen, vornehmen, von einer süddeutschen Familie geführten *Bismarckhotel*. Sicher bilden die vielen durchreisenden Deutschen, die fast alle im »Neuen Bismarck« absteigen, einen großen Prozentsatz der Käufer bei *Steuben* — das war auch bei mir der Grund der Bekanntschaft mit dem Geschäft —, aber den größeren bilden die in Chicago lebenden. Ein familiärer Ton herrscht zwischen Herrn *D. Goldscheider* und seinen Kunden, die sich mit ihren Wünschen vertrauensvoll an ihn wenden, und mit denen man gern einige deutsche Worte wechselt. Wenn sie alle das gleiche Entgegenkommen finden wie ich als Fremde — man verpackte und verschickte bereitwillig die Annahme der mir geschenkten Bücher und Druckfachen (60 Pfund!) —, dann brauchen sie nicht zu klagen! Ich traute kaum meinen Augen, als ich hier neben *Berliner* und *Münchener Illustrierter* auch die *Süddeutsche Sonntagspost*, das in Bayern beliebte Blatt der kleinen Leute, das jedem etwas bringen möchte, entdeckte. Die Heimat erschien plötzlich ganz nah, als ich hörte, daß »unsere SS« auch in Chicago eine kleine, treue Leserschaft hat.

Der Heimat begegnete man ebenso in *New York*, in dem modern eingerichteten Sortiment von *Westermann*, wo Herr *Eisele* sie verkörpert, bei *G. E. Stechert & Co.*, wo Herr *Mit. Hafner* trotz 40jähriger Einbürgerung in Dialekt und ruhiger Bestimmtheit seine Schweizer Abstammung verrät, bei Herrn *Weyhe*, der durch die Verbindung einer kleinen Privatgalerie, die moderne Bilder, Plastik und Graphik aller Nationen in wechselnden Ausstellungen zeigt, mit einer Buchhandlung, die neue und antiquarische Kunstbücher und Bücher über die Kunst führt, eine für *New York* neuartige Einrichtung geschaffen hat, die auch heute noch einen wichtigen Faktor im künstlerischen Leben der Stadt darstellt.

Über schlechte Geschäfte und Rückgang der Buchläufe wurde nicht so geklagt wie bei uns, obwohl die damals bereits sichtbar werdende Wirtschaftskrise — Arbeitslose standen an den Ecken des *Broadway* und verkauften die von irgend einer wohlthätigen Gesellschaft gestifteten Äpfel! — auch den Buchhandel in Mitleidenschaft zu ziehen begann. Das Ein-Dollar-Buch, das im Frühjahr letzten Jahres soviel Aufruhr verursachte, hat trotz seines niedrigen Preises und seiner tadellosen Herstellung — es kann neben den deutschen 2,85-Mark-Bänden sehr wohl bestehen — nicht den Absatz gefunden, den man dafür erhoffte, und man ist vielfach, wie z. B. *Farrar & Rinehart*, für Romane zum 2-Dollar-Buch zurückgekehrt, das nach Verkauf von 6 Monaten für die Hälfte verkauft wird. Daß man auch in Amerika alle möglichen Mittel, wie Vorzugs-, nummerierte und mit einem Autogramm des Verfassers versehene Ausgaben anwendet, um die Zahl der Buchkäufer zu vergrößern, ist bekannt, auch auf die verschiedenen Buchclubs ist im Börsenblatt hingewiesen worden. Unterschätzt wird bei uns nach meinem Gefühl Lese- und Vernunft der Amerikaner. Wenn sie diese auch zum großen Teil in den öffentlichen Bibliotheken befriedigen, die ihnen nach ihrer Alltagsarbeit und selbst an Sonntagen offenstehen, der Trieb ist da. Er wird bei einem Volk, das nach Jahrzehnten harten Kampfes um die nackte Existenz zu Wohlstand gelangt, in dem Maße wachsen, in dem seine Kräfte für geistig-kulturelle Betätigung frei werden.

Die veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse Amerikas haben bereits ihren Niederschlag in der Zurückhaltung der amerikanischen Antiquare bei Ankäufen von internationalen Werken gefunden. Das gesamte deutsche Antiquariat spürt diese wenig erfreuliche Wirkung schon empfindlich. Dem deutschen Buchhandel droht die gleiche Gefahr, wie es scheint, insonderheit dem medizinischen Verlag. In jeder medizinischen Bibliothek, die besucht wurde, wiederholten sich die gleichen Fragen und wurden die gleichen Schlüsse aus den ehrlich gegebenen Antworten gezogen. Die Meinung war die, daß die deutschen medizinischen Bücher zu teuer wären, daß man lieber auf die luxuriöse Ausstattung, auf mehrfarbige Tafeln und sorgfältige Zeichnungen verzichten würde, wenn dadurch ein niedrigerer Preis zustande käme. Die amerikanische medizinische Wissenschaft mache solche Fortschritte, daß man mehr und mehr von deutschen Forschungen unabhängig werden würde. Die Vorwürfe der Leiter der mit reichen Mitteln ausgestatteten großen medizinischen Bibliotheken, die trotz hoher Etats sehr wohl zu rechnen wissen, sollte man in Deutschland nicht zu leicht nehmen. Was nützen uns mit allem Raffinement ausgestattete wissenschaftliche Werke, deren gerechte Preisbildung wir bis zum äußersten verteidigen, wenn das Ausland Notwendigkeit und Berechtigung weder des einen noch des anderen Gesichtspunktes anerkennt und aus diesem Grunde seine Käufe allmählich einstellt?